

*Wolfgang Klein und Bert-Olaf Rieck*

## Der Erwerb der Personalpronomina im ungesteuerten Spracherwerb

### *1. Einleitung*

Die folgende Studie befaßt sich damit, wie ausländische Arbeiter - in diesem Falle Spanier und Italiener - das System der deutschen Personalpronomina erlernen, und zwar ohne expliziten Unterricht, lediglich durch Kontakte mit ihrer sozialen Umwelt: bei der Arbeit, in der Freizeit, auf Behörden usw. Sie ist Teil eines größeren Projektes zum ungesteuerten Spracherwerb ausländischer Arbeiter, des „Heidelberger Forschungsprojektes ‚Pidgin-Deutsch‘ (HDP). Über Ziele, Methoden und sonstige Ergebnisse dieses Projektes ist an anderer Stelle ausführlich berichtet worden (HDP, 1975 a; 1975 b; 1977, 1978; Klein/Dittmar, 1979). Hier seien nur einige kurze Hinweise gegeben, die zum Verständnis des Folgenden notwendig sind. Im Mittelpunkt der Untersuchungen stand zunächst die Grammatik - Phonologie, Morphologie und vor allem Syntax. Wichtigste Datengrundlage dafür waren längere Gespräche mit je 24 spanischen und italienischen Arbeitern (im folgenden als SP-xy bzw. IT-xy bezeichnet), die die Sprache sehr unterschiedlich gut beherrschten. Um ein handliches, wenn auch vereinfachtes Maß für ihren jeweiligen syntaktischen Entwicklungsstand zu haben, wurde ihre Beherrschung von acht wichtigen syntaktischen Regeln zu einem „syntaktischen Index“ zusammengefaßt, auf den im folgenden wiederholt Bezug genommen wird. Der höchste erreichbare Wert entsprach dabei dem einer Gruppe von zwölf Heidelberger Dialektsprechern, deren Sprache wir, um einen angemessenen Vergleich zu erhalten, nach demselben Verfahren untersucht haben. Die Analyse des gesamten syntaktischen Standes (vgl. dazu ausführlich Klein/Dittmar, 1979) bildet eine Art Folie, vor der als Hintergrund eine Reihe detaillierter Einzeluntersuchungen zur Entwicklung des Lexikons, aber auch des kommunikativen Verhaltens im weiteren Sinne durchgeführt wurden. Dazu zählt auch die vorliegende Studie.

Wie in den meisten Sprachen bilden die Personalpronomina im Deutschen eine relativ klar abgegrenzte und überschaubare Klasse lexikalischer Einheiten. In Bühlers Zweifelderlehre (Bühler, 1934) bilden sie den Kern der Einheiten des Zeigfeldes und sind damit ein konstitutives Element der menschlichen Sprache überhaupt. Auch wenn man sich diese Auffassung nicht zu eigen macht, steht ihre Wichtigkeit und damit auch ihre Bedeutung für den Erwerb des Deutschen außer Frage. Schon ein erster Blick in die Daten zeigt, daß sie von ausländischen Arbeitern sehr unterschiedlich beherrscht werden; manche Formen, wie etwa *ich*, zählen zu den am frühesten erlernten lexikalischen Einheiten überhaupt, andere, wie etwa die entsprechende Pluralform *wir*, tauchen erst relativ spät regelmäßig auf. Ein spezifisches

Lernproblem für Spanier und Italiener besteht schließlich darin, daß die pronominalen Systeme ihrer Sprache zwar sehr ähnlich aufgebaut sind wie das des Deutschen, aber bei der Verwendung von Pronomina als Subjekt merkliche Unterschiede bestehen: während im Deutschen das Pronomen auch in diesem Fall durchweg obligatorisch ist - eine regelmäßige Ausnahme stellt lediglich der Imperativ dar - kann es im Spanischen und Italienischen oft fehlen. Es scheint daher lohnend, bei der Untersuchung des Erwerbs lexikalischer Einheiten die Personalpronomina mit zu berücksichtigen.

Im folgenden gehen wir zunächst kurz auf die Syntax und dann etwas länger auf die Semantik der deutschen Personalpronomina (künftig meist „Pronomina“) in der deutschen Standardsprache ein, um eine Folie für die eigentliche Analyse bei Lernern wie bei Dialektsprechern zu haben. Dabei wird sich zeigen, daß wir noch weit von einer angemessenen Beschreibung der Pronomina im Deutschen entfernt sind. In Abschnitt 3 wird dann ausgeführt, auf welchen Daten die Beschreibung beruht und wie sie analysiert wurden. Abschnitt 4 enthält die Ergebnisse; dort wird auch auf die Verhältnisse bei den Heidelberger Dialektsprechern eingegangen, die in einigen Punkten vom Standard abweichen. Der letzte Abschnitt schließlich enthält eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse.

## 2. Das System der Personalpronomina im Deutschen

Unter Personalpronomina im engeren Sinn versteht man gewöhnlich die Wörter *ich, du, er, sie, es, wir, ihr, sie* mit ihren zugehörigen Flexionsformen (*mir, euch, usw.*), ferner die „Höflichkeitsformen“ *Sie* mit ihren Varianten; es ist sicher sinnvoll, auch die „Reflexivpronomina“ dazu zu rechnen, die allerdings nur in der 3. Person eine eigene Form (*sich* vs. *ihm, ihr, es, sie*) aufweisen. Es gibt kaum klare Kriterien dafür, ob man Formen wie z. B. *man* dazurechnen soll; wir tun es hier nicht, und zwar nicht aus grundsätzlichen Erwägungen, sondern weil solche Formen in der Sprache ausländischer Arbeiter kaum vorkommen: *man* findet sich z.B. in unseren Daten nur bei drei ganz fortgeschrittenen Sprechern. Sehr wichtig ist hingegen das zweite, in den gängigen Grammatiken völlig unzulänglich behandelte pronominale System des Deutschen für die 3. Person: *der, die, das* mit entsprechenden Flexionsformen; sie werden meist nur als Demonstrativa (sowie natürlich als Relativpronomina und als Artikel) behandelt, aber in der gesprochenen Sprache sind sie als anaphorische Elemente mindestens ebenso wichtig wie *er, sie, es*.<sup>1</sup> Wir kommen darauf noch zurück; jedenfalls muß aber dieses zweite System im folgenden berücksichtigt werden; das ergibt sich allein schon daraus, daß „das“ die am frühesten gelernte und am weitesten verbreitete Anapher überhaupt ist (vgl. dazu weiter unten Tab. 1).

Syntaktisch, oder besser gesagt: *rein* syntaktisch sind die Personalpronomina relativ

1 Vgl. dazu etwa die Analyse von Klein (1978), ferner Ehlich (1981).

unproblematisch: es sind Nominalphrasen, d. h. in ihrer Stellung relativ zu den übrigen Bestandteilen eines Satzes verhalten sie sich wie ganze Nominalphrasen.

- (1a) Ich schlief
- (1b) Der Vater schlief
- (1c) Er schlief
- (1d) Der schlief
- (2a) Er wusch sich das Gesicht
- (2b) Er wusch ihm das Gesicht
- (2c) Er wusch dem Kleinen das Gesicht

Gegenüber anderen Nominalphrasen gibt es einige kleinere Besonderheiten, z.B. hinsichtlich der Stellung oder der Enklisemöglichkeiten, aber dies gilt auch für andere Nominalphrasen (z.B. für „schwere“ hinsichtlich der Extraposition).<sup>2</sup> Ganz wie sonstige Nominalphrasen können Pronomina generisch und spezifisch verwendet werden:

- (3a) Ein Kind wurde krank. Es wurde nach Hause geschickt.
- (3b) Ein Kind braucht viel Liebe. Es verkümmert sonst.
- (4a) Die Kinder tobten. Sie gingen mir auf die Nerven.
- (4b) Kinder toben gern. Sie brauchen das.

Hier gibt es allerdings eine Reihe von Komplikationen, die vor allem im Zusammenhang mit Donnellans Unterscheidung in „attributive“ und „referentielle“ Nominalphrasen diskutiert worden sind;<sup>3</sup> je nachdem muß unterschiedlich pronominalisiert werden:

- (5a) Karl möchte eine Millionärin heiraten. Er weiß aber nicht, wie er eine kennenlernen soll.
- (5b) Karl möchte eine Millionärin heiraten. Er hat sie auf den Bahamas kennengelernt.

Wie betrachten dies aber nicht als ein syntaktisches, sondern als ein semantisches

2 Wir betonen diese Nominalphrasen-Funktion etwas, weil selbst in allgemein verbreiteten und anerkannten Grammatiken hierzu völlig irreführende Feststellungen getroffen werden. So heißt es in der Dudengrammatik (S, 236): „Die wichtigste Leistung des Pronomens ist es, ein Substantiv zu vertreten [...]: *Ein Kind* ging über die Straße. *Es* war sehr unachtsam“. Das Pronomen vertritt aber gerade nicht das Substantiv, sondern die gesamte Nominalphrase (wenn man überhaupt diese fehlleitende Redeweise von „vertreten“ beibehalten will), sonst müßte es ja wohl heißen: „Ein es war sehr unachtsam.“

3 Vgl. dazu die zwar in Einzelheiten überholte, aber besonders klare Darstellung von Partee (1972).

Problem, obwohl - vor allem im Rahmen der Transformationsgrammatik - lange versucht wurde, derartige Fälle in der Syntax zu behandeln.<sup>4</sup>

Eine weitere syntaktische - oder halb syntaktische, halb semantische - Komplikation sind „gebundene“ Pronomina, wie in

(6) Niemand glaubt, daß er so doof ist wie andere.

Derartige Fälle wurden vor allem im Anschluß an Montague (1973) intensiv diskutiert; sie sind in unserem Zusammenhang aber uninteressant, weil derlei im Spracherwerb ausländischer Arbeiter nicht vorkommt. Im übrigen handelt es sich auch hier zunächst einmal um ein semantisches Problem, und es wird erst zum syntaktischen, wenn man - wie etwa Montague - die Syntax genau parallel zur Semantik aufbauen will. Ansonsten ist „er“ in (6) eine gewöhnliche Nominalphrase.

Es sei noch ein letzter Punkt aus dem Grenzgebiet Syntax-Semantik der Pronomina erwähnt. Wenn gesagt wird, Personalpronomina seien syntaktisch gesehen Nominalphrasen, so heißt dies nicht, daß sich anaphorisch gebrauchte Personalpronomina stets auf Nominalphrasen beziehen.

(7) Fritz schnarcht. *Das* ist ja nicht weltbewegend, aber *es* ärgert Maria.

Die beiden anaphorischen Pronomina in (7), die im übrigen nicht austauschbar sind, beziehen sich nicht auf Nominalphrasen, sondern auf den vorhergehenden Satz (genauer: auf den Inhalt dieses Satzes). Es sind aber Nominalphrasen (man könnte sagen: „dieser Umstand...“, aber eine Tatsache wie diese...). In Wirklichkeit sind die Verhältnisse noch wesentlich komplizierter, wie man in (8) sieht:

(8) Fritz schlief gestern lange. *Das* würde Maria auch gern tun, aber sie kann *es* nicht.

Hier beziehen sich „das“ und „es“ nicht auf den Inhalt des vorhergehenden Satzes, auch nicht auf dessen Prädikat (gemeint ist nicht, daß Maria gestern gern lange geschlafen hätte, sondern daß sie ganz allgemein gern lange schlafen würde, dies aber nicht kann).

Man muß also einen Unterschied machen, was Personalpronomina syntaktisch sind und durch welche syntaktische Einheiten im Kontext das, was durch die Personalpronomina ausgedrückt wird, gleichfalls gesagt wird. Der anaphorische Charakter vieler Personalpronomina impliziert keine syntaktische Gleichheit.

Bevor wir nun zur Semantik der Personalpronomina im Deutschen kommen, soll ganz kurz die Grundidee unserer Betrachtungsweise erläutert werden. Personalpronomina sind syntaktisch gesehen Nominalphrasen. Ihre Bedeutung ist - im Ver-

4 Neuerdings ist der Gedanke der „Pronominalisierungstransformationen“ ja völlig aufgegeben worden, vgl. z.B. Chomsky (1981).

gleich zu anderen Nominalphrasen - sehr allgemein und läßt sich durch einige wenige Merkmale charakterisieren. Diese sehr allgemeine Bedeutung der lexikalischen Einheit wird in der Äußerung gewöhnlich durch kontextuell gegebene Informationen spezifiziert. Die genauen Regularitäten dieser Kontextspezifikation sind sehr schwierig zu erfassen, und bislang haben wir nur sehr ungefähre Vorstellungen davon. Im folgenden beschränken wir uns darauf, die Bedeutung der Personalpronomina in möglichst einfacher Weise durch einige semantische Merkmale zu beschreiben. Das ist nicht einfach. Die naheliegenden und in den gängigen Grammatiken zugrundegelegten Kategorien der Beschreibung sind offenbar Person, Numerus, Genus und Kasus. Aber erstens sind diese Kategorien sehr unterschiedlicher Natur (Kasus ist nicht im selben Sinne eine semantische Kategorie wie Numerus); zweitens gilt Genus nur für die dritte Person; drittens bedeutet Person im Plural nicht dasselbe wie im Singular (z.B. besteht im Singular zwischen 1. Person *ich* und 2. Person *du* ein Ausschlußverhältnis, während im Plural die 1. Person *wir* auch die 2. Person umfassen kann); viertens wird nicht zwischen deiktischer und anaphorischer Verwendung unterschieden (*ich* und *du* können im allgemeinen nicht anaphorisch verwendet werden, während bei *er* sowohl deiktischer wie anaphorischer Gebrauch möglich ist); fünftens benötigt man mindestens noch die Merkmale „Reflexivität“ (für den Unterschied zwischen *sich* und *ihn*) sowie „Höflichkeit“ (oder vielleicht „Distanz“ für *du* vs. *Sie*), und sechstens kann man damit nicht den Unterschied zwischen *das* und *es*, *der* und *er* usw. erfassen.

Bei der folgenden semantischen Beschreibung schließen wir zunächst die Kategorie „Kasus“ aus, erstens weil sie ohnehin eine gewisse Sonderstellung hat, wie eben schon bemerkt wurde, und zweitens weil sie unproblematisch ist und man leicht ein entsprechendes Merkmal [x Kasus] mit  $x = 1,2,3,4$  (für Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ) hinzufügen kann. Für die weitere Analyse ist es zweckmäßig, von der Unterscheidung in 1. und 2. Person einerseits und 3. Person andererseits auszugehen. Sie fußt darauf, daß

- (a) nur die Pronomina der 3. Person auch anaphorisch verwendbar sind
- (b) nur diese Pronomina Genusunterscheidung haben
- (c) das „2. System“ („der, die, das“) nur den Pronomina der 3. Person entspricht
- (d) nur die 3. Person ein eigenes Reflexivum hat (ein Punkt, der vielleicht weniger wichtig ist).

Speziell für den Spracherwerb ausländischer Arbeiter ist auch noch interessant- um etwas vorauszugreifen - daß 1. und 2. Person einerseits, 3. Person andererseits sehr unterschiedlich schnell erworben werden. Wir setzen daher zunächst zwei Merkmale [ $\pm$  deik(tisch)] und [ $\pm$  ana(phorisch)] an. Es gibt verschiedene Versuche, diese beiden Merkmale zu explizieren; am bekanntesten, wenn auch nicht leicht nachvollziehbar, ist Bühlers (1934, S. 72-148 und 234-236). Von Klein (1978) wird die Auffassung vertreten, daß es sich im wesentlichen um einen Unterschied in der Art, wie die Kontextinformation gegeben ist (perzeptiv oder verbal), handelt. Ehlich

(1982) ist der Ansicht, daß deiktische Ausdrücke dazu dienen, die Aufmerksamkeit des Hörers zu fokussieren, anaphorische hingegen dazu, die Fokussierung beizubehalten; damit gerät man mit kataphorischen Ausdrücken, die ja ein Spezialfall der anaphorischen sind, in Schwierigkeiten. Wir können diese Frage hier nicht im einzelnen diskutieren,<sup>5</sup> sondern gehen ohne weitere Begründung von der Annahme aus, daß die anaphorische Verwendung eines Pronomens dadurch gekennzeichnet ist, daß es im unmittelbaren verbalen Kontext einen Ausdruck gibt, der jene Information eingeführt hat, mit der die allgemeine Bedeutung des Personalpronomens in der betreffenden Äußerung spezifiziert wird; bei *deiktischem* Gebrauch ist diese Information situativ - oder genauer gesagt: durch die Perzeption in der Sprechsituation - gegeben. Dies ist, wie schon gesagt, die von Klein (1978) vertretene Auffassung.

Nach diesen Merkmalen ergibt sich nun die folgende erste Klassifizierung (bei der wir, wie oben angegeben, die verschiedenen Kasusformen vernachlässigen):

- (9) 1. [+ deik, - ana] : ich, du; wir, ihr; Sie
2. [± deik, ± ana] : er, sie, es; sie; der, die, das; die
3. [ — deik, + ana] : sich

Diese Einteilung bringt einige Probleme mit sich, von denen zwei hier erwähnt werden sollen, auch wenn sie nicht näher erörtert werden können: erstens scheint es doch einige - allerdings sehr eigentümliche - Fälle von anaphorischer Verwendung des *ich* zu geben (für Beispiele vgl. Klein, 1979b); dasselbe gilt für *du*, z. B. in „Wanderer, kommst *du* nach Sparta, so sage andorten, *du* habest [...]“; zweitens gibt es einige Fälle, in denen *sich* weder deiktisch noch anaphorisch (im oben erläuterten Sinne) ist, sondern die erforderliche spezifizierende Information aus dem „Weltwissen“ stammt; dies ist bei generischer Verwendung des *sich* möglich.

- (10a) Fritz wäscht sich oft.
- (10b) Jeder Mensch sollte sich gelegentlich waschen.
- (10c) Sich gelegentlich zu waschen, ist nicht unerwünscht.

In (10a) ist *sich* spezifisch anaphorisch, in (10b) ist es nicht mehr spezifisch, bezieht sich aber auf im verbalen Kontext eingeführte Information und ist damit anaphorisch; das ist bei der generischen Verwendung in (10c) nicht mehr der Fall; man kann dies dadurch berichtigen, daß man (9) 3. zu [- deik, ± ana] abändert. Ein drittes, viel wichtigeres Problem von (9) ist, daß die Einheiten *er, sie, es, sie, der, die, das, die* immer entweder als [- deik, + ana] oder als [+ deik - ana] verwendet werden, nicht aber unspezifiziert; dies hat auch rein lexikalisch, d. h. unabhängig von der jeweiligen Verwendung, Konsequenzen für das weitere semantische Merkmal [a Person]. Die traditionelle Auffassung legt nahe, drei Spezifikationen dieses Merkmals

5 Vgl. dazu beispielsweise die Arbeiten in dem Sammelband Weissenborn/Klein (1982).

anzunehmen, die wir hier als 1,2 und 3 bezeichnen (für 1., 2. und 3. Person). Sie werden herkömmlich mit Rollen der Sprechsituation expliziert, nämlich „Sprecher“, „Angesprochener“ und „Dritter“. Wir folgen dieser Auffassung, obwohl man damit auf einige Probleme stößt, weil man in vielen Fällen überhaupt keinen „Sprecher“ identifizieren kann (für Beispiele siehe Kratzer [1979], Teil 1); ein spezielles Problem ist auch die generische Verwendung von *ich* und *du* (ebenso, obwohl seltener, *wir* und *ihr*) sowie *Sie*. In

(11) Wenn ich hier diesen Knopf drücke, klingelt's.

(12) Wenn Sie hier weitergehen, kommen Sie zum Bahnhof.

ist nicht der spezielle Sprecher bzw. Angesprochene gemeint, sondern jeder Beliebige in dieser Rolle; man kann *ich* und *Sie* durch *man* ersetzen, was bei „ich heiße Fritz“ oder „Warum haben Sie angerufen?“ nicht möglich ist. Man kann aber in solchen Fällen durchaus von „generischem Sprecher“ und „generischem Angesprochenen“ reden.

Nun macht aber die Rede von den drei Personen überhaupt nur bei deiktischer Verwendung Sinn; bei anaphorischer - dies betrifft also nur die *sogenannte* 3. Person - kann man nicht von einer „Person“ im Sinne einer Rolle in der Sprechsituation reden:

(13a) Alle warteten auf den Monsun, aber er kam nicht.

(13b) Alle warteten auf den Monsun, aber der kam nicht.

(14a) Ihn sollt ihr verhaften. (Mit Zeigegeste)

(14b) Den sollt ihr verhaften. (Mit Zeigegeste)

Nur bei (14a) und (14b) ist es sinnvoll, von einer „Person“, die in der Situation perzeptiv näher spezifiziert wird, zu sprechen. Allerdings ist auch nicht eben klar, was die Sprechakt-Rolle dieser dritten Person ist.

Bezieht man nun den Plural ein, so wird vollends deutlich, daß ein Merkmal [a Person] mit drei Spezifikationen unzulänglich ist, denn die sogenannte 1. Person Plural schließt zwar [1 Person] notwendig ein, [2 Person] aber nicht notwendig aus; die 2. Person Plural schließt [1 Person] aus, aber nicht [3 Person], sondern es ist neutral, ob nur der oder die in der Sprechsituation Angesprochenen gemeint sind oder noch andere, dritte. Es scheint daher angebracht, für den deiktischen Gebrauch das Merkmal [a Person] durch die beiden Merkmale [ $\pm$  Sp(recherrolle)] und [ $\pm$  Hö(rerrolle)] zu ersetzen. Die Pronomina der 3. Person sind für beide negativ spezifiziert. Lassen wir zunächst die (recht unproblematische) Genusunterscheidung außer Acht (wir geben nur das Maskulinum), dann können wir alle deiktischen Verwendungen der Personalpronomina folgendermaßen darstellen ([ - PL] = Singular, [+ PL] = Plural):

(15)		deik	ana	Sp	Hö	PL
	ich	+	-	+	-	-
	du	+	-	~	+	-
	er	+	-	-	-	-
	der	+	-	-	-	-
	wir	+	-	+	±	+
	ihr	+	-	-	+	+
	sie	+	-	-	-	+
	die	+	-	-	-	+
	Sie	+	-	-	+	±

Mit den bisherigen Merkmalen können *er* und *der* sowie ihre Entsprechungen nicht getrennt werden; ebenso ist bei *Sie* noch ein Merkmal erforderlich, um seiner spezifischen Bedeutung Rechnung zu tragen, denn es ist ja nicht nur dadurch gekennzeichnet, daß es hinsichtlich des Numerus unspezifiziert ist. Wir kommen darauf gleich zurück und betrachten nun zuerst kurz die anaphorische Verwendung; sie zeichnet sich zunächst dadurch aus, daß die auf die Sprechsituation bezogenen Merkmale entfallen; ferner benötigen wir für das (bestenfalls) anaphorische Element *sich* ein Merkmal, sagen wir [ $\pm$  Refl(exiv)], um es von *ihm* zu trennen; dieses Merkmal ist *nicht* nötig für *mich*, *dich*, denn dabei handelt es sich um *deiktische* Verwendungen. Die herkömmliche Parallelsetzung von Konstruktionen wie „ich wasche mich“ und „Fritz wäscht sich“ ist ganz irreführend; man sieht dies sofort, wenn man das Subjekt (das „Bezugswort“) in beiden Fällen ersetzt; bei *sich* ändert sich dadurch auch die Bedeutung des Objekts, nicht aber bei *mich*: in „die Mutter wäscht mich“ wird immer noch der Sprecher gewaschen, in „die Mutter wäscht sich“ hingegen nicht mehr Fritz, sondern die Mutter; dies macht deutlich, daß *sich* anaphorisch und reflexiv, *mich* aber deiktisch und höchstens zufällig „reflexiv“ ist: es erhält seine Bedeutungsspezifikation nicht von einem Bezugswort, sondern vom Sprecher, und ob dieser Sprecher zufällig auch im Subjekt angesprochen wird, ist ganz belanglos. Wir können damit alle Personalpronomina in anaphorischer Verwendung folgendermaßen darstellen (dabei lassen wir erneut die Genusunterscheidung außer Acht):

(16)		deik	ana	PL	Refl
	er	-	+	-	-
	der	-	+	-	-
	sie	-	+	+	-
	die	-	+	+	-
	sich	-	+ ( $\pm$ )	±	+

Auch hier werden *er* und *der* usw. nicht getrennt. Ein dafür geeignetes Merkmal zu finden, ist das letzte Problem, das sich für die Beschreibung stellt. Dazu gibt es unseres Wissens bislang keinerlei systematische Untersuchungen; alles was sich in der Literatur findet, sind einzelne Beobachtungen und Spekulationen (vgl. etwa Ehlich,



1982; Klein, 1979b; Linde, 1979); sie zeigen, daß es einige charakteristische Unterschiede gibt, z.B. in den Stellungsmöglichkeiten, dem Intonationsverhalten; sie fügen sich aber nicht zu einem Bild. Ein erfolgversprechender, im Augenblick aber noch sehr spekulativer Weg scheint es zu sein, von der Struktur von Nominalphrasen überhaupt auszugehen (wir folgen hier den Darlegungen von Klein, 1979a, Kap. 5 und 8). Man kann im Deutschen nach dem Aufbau drei Arten von Nominalphrasen unterscheiden, nämlich (a) „Gliedsätze“ (z.B. „daß er kommt“), (b) Personalpronomina im engeren Sinn (also ohne *der, die, das*), und (c) die „eentlichen“ Nominalphrasen. Letztere bestehen im allgemeinen aus vier Komponenten, nämlich aus:

1. einem quantifizierenden oder determinierenden Element, etwa einem Artikel, einem Zahlwort, usw.; wir wollen dies hier summarisch als „Binder“ bezeichnen;
2. Nomina und eventuell Attributen, auf die sich die „Bindung“ bezieht; wir sagen dafür hier einmal zusammenfassend „Konzepte“;
3. Komponenten, die das Verhältnis der Nominalphrasen zum Rest des Satzes ausdrücken, z.B. Kasusmorpheme oder Präpositionen;
4. „suppletiven“ Elementen, z.B. Appositionen, nichtrestriktiven Relativsätze u.ä.

Diese Komponenten sind meist relativ gut zu trennen, obwohl sie gelegentlich morphologisch zusammenfallen (z. B. Binder und Konzept in „Kinder müssen toben“); besonders deutlich wird dies in ihrem Verhalten bei kontextbedingten Ellipsen, bei denen die Binder eine Art Schranke bilden: wenn ein Konzept in einem Satz eingeführt ist, genügt es, wenn im folgenden der Binder, oder aber ein neuer Binder genannt wird; das Konzept, soweit gleichbleibend, kann weggelassen werden:

(17) Ich brauche drei rote Knöpfe; zwei [rote Knöpfe] habe ich schon.

(18) Ich brauche die roten Knöpfe; die grünen [Knöpfe] kann ich nicht annähen.

Ein Grenzfall dieser allgemeinen Regel, die hier nur angedeutet ist (zu Einzelheiten vgl. Klein, 1979d, Kap. 5-8), ist nun, daß rechts lediglich eine Form von „der, die, das“ als Binder stehen bleibt - sei es als Wiederholung, wie in (19), oder als Neubindung, wie in (20):

(19) Er wollte mit der Blonden reden, aber die [Blonde] wollte nicht.

(20) Er brachte zwar einen Hasen mit, aber den [Hasen] hatte er gekauft.

Dies ist das „zweite System“ von Personalpronomina; die Personalpronomina im engeren Sinn entsprechen stets einem Binder + Konzept; bezeichnenderweise können Personalpronomina (im engeren Sinne) in der Tat suppletive Elemente haben (z. B. „er, ein Bär von Mann“, „sie, die er schon lange verehrte“); ebenso brauchen sie, falls anaphorisch, nicht die Kasusmarkierung oder die Präposition der entsprechenden Bezugskonstruktion zu übernehmen, d. h. die „Anaphorizität“ bezieht sich lediglich auf Binder + Konzept. Dies hat zur Folge, daß Personalpronomina einerseits und Binder wie „der, die, das“, falls ihr Konzept in einem geeigneten Kontext fehlt, zusammenfallen; sie sind dann alternativ verwendbar, allerdings nicht völlig

frei; dies hängt von den spezifischen kontextuellen Bedingungen der Ellipse ab - ein Punkt, auf den wir hier nicht weiter eingehen können. Ein Konzept kann ausgelassen werden, wenn es im unmittelbaren verbalen Kontext eingeführt wird (anaphorischer Fall) oder wenn es aus dem situativen Kontext (z.B. aufgrund von Zeigegeesten, geteilter Wahrnehmung o.ä.) ersichtlich ist (deiktischer Fall).

Dieser Gedanke ist bislang lediglich eine Hypothese; aber diese Hypothese paßt sehr gut in das Gesamtbild, das sich beim Studium kontextuell verkürzter Nominalphrasen ergibt. Sie wird auch durch einen Umstand gestützt, den wir bislang überhaupt nicht betrachtet haben, nämlich daß es noch eine dritte Gruppe von „Personalpronomina“ gibt - das indefinite Gegenstück zu *der, die, das*, wie in dem oben schon einmal angeführten Beispiel (5a).

(5a) Karl möchte eine Millionärin heiraten. Er weiß aber nicht, wie er eine [Millionärin] kennenlernen soll.

Hier liegt gleichfalls ein alleinstehender Binder vor, das Konzept ist weggelassen, nun ist die Bindung auch im zweiten Satz indefinit. Eben deshalb ist diese Konstruktion aber auch keine Alternative zu den „echten“ Personalpronomina, wie es - unter speziellen Kontextbedingungen - *der, die, das* sind. Wir lassen sie daher hier weiterhin unberücksichtigt.

Um den Unterschied zwischen *er, sie, es* und *der, die, das* zu kennzeichnen, sehen wir ein Merkmal [ $\pm$  ell] vor; die Verwendung von Einheiten mit [ $\pm$  ell] ist an spezielle kontextuelle Bedingungen gebunden, die wir hier nicht weiter untersuchen können; sie sind Teil allgemeinerer Ellipseregeln. Falls in einer gegebenen Äußerung in der Tat sowohl [+ ell] wie [- ell] verwendbar wären, so entscheiden eher stilistische oder registerbezogene Bedingungen darüber, was gewählt wird: die „der“-Form gilt in der gehobenen Sprache eher als verpönt; in der Umgangssprache, insbesondere aber im Dialekt, ist sie überaus verbreitet. Wir werden dies in Abschnitt 4 sehen. Wir schließen nun den theoretischen Teil unserer Darlegungen mit einer Übersicht über die Personalpronomina ab; dabei lassen wir die verschiedenen Kasusformen der Übersichtlichkeit halber weiterhin außer Betracht, ebenso die Pronominalisierung mit *ein*. Es versteht sich, daß der Einbezug weiterer Pronomina eine Erweiterung der Merkmale nötig machen würde, aber für die hier betrachteten reichen die bislang eingeführten aus. Formen, die eine anaphorische und eine deiktische Verwendung zulassen, sind doppelt angeführt; dies geschieht der Übersichtlichkeit halber; man könnte stattdessen auch nur [ $\pm$  deik] vorsehen und zwei Redundanzkonventionen einführen, die besagen, (a) daß [ $-$  deik] zu [+ ana] führt und [+ deik] zu [- ana], und (b) daß bei [ $-$  deik] die Merkmale [ $\pm$  Hö], [ $\pm$  Sp] entfallen. Für das Genus haben wir die beiden Merkmale [ $\pm$  Mask(ulinum)] und [ $\pm$ Fem(ininum)] aufgenommen; das Neutrum ist „keins von beiden“. Für die Höflichkeitsform *Sie* nehmen wir ein Merkmal [+ H] an und überlassen seine Interpretation dem geeigneten Leser, dem es auch anheim gestellt sei, die folgende Tabelle von einigen weiteren Redundanzen (durch entsprechende Regel) zu befreien.

Tab. 1: Die Bedeutung der deutschen Personalpronomina

	deik	ana	Sp	Hö	ell	Pl	Mask	Fem	Refl	H
ich	+	-	+	-		-	±	±	-	-
du	+	-	-	+		-	±	±	-	-
er	+	-	-	-		-	+	-	-	-
sie	+	-	-	-		-	-	+	-	-
es	+	-	-	-		-	-	-	-	-
er	-	+				-	+	-	-	-
sie	-	+				-	-	+	-	-
es	-	+				-	-	-	-	-
der	+	-	-	-	+	-	+	-	-	-
die	+	-	-	-	+	-	-	+	-	-
das	+	-	-	-	+	-	-	-	-	-
der	-	+			+	-	+	-	-	-
die	-	+			+	-	-	+	-	-
das	-	+			+	-	-	-	-	-
wir	+	-	+	±		+	±	±	-	-
ihr	+	-	-	+		+	±	±	-	-
sie	+	-	-	-	-	+	±	±	-	-
sie	-	+				+	±	±	-	-
die	+	-	-	-	+	+	±	±	-	-
die	-	+			+	+	±	±	-	-
Sie	+	-	-	+		±	±	±	-	+
sich	-	+				±	±	±	+	-

### 3. Daten und Vorgehen

Es ist eines, aufgrund seiner eigenen Sprachbeherrschung ein Teilsystem wie das der Personalpronomina in seinen syntaktischen und semantischen Grundzügen zu charakterisieren, und ein anderes, aufgrund einiger gegebener, aber sehr beschränkter Daten die Entwicklungsprozesse von zunächst unbekanntem Lernervarietäten herauszuarbeiten. Die im folgenden dargestellte empirische Analyse hat viele Unzulänglichkeiten, aber sie macht doch die Grundzüge der Verwendung in verschiedenen Lernstadien der Sprache ausländischer Arbeiter deutlich; die Darstellung ist jeweils auf die gleichfalls untersuchte Zielvarietät, die Sprache Heidelberger Dialektsprecher, bezogen.

Die folgenden Daten standen zur Verfügung und wurden -zumindest partiell- ausgewertet:

1. Je 15 Minuten Transkription von 48 Sprechern, die nach dem „syntaktischen Index“ geordnet waren; dies entspricht - je nach Sprechgeschwindigkeit und Zahl der Unterbrechungen - einer Textlänge von 1000 bis 3000 Wörtern.

Tab. 2: Personalpronomina – Vorkommen im gesamten Transkript (ca. 1000–3000 Wörter pro Informant)  
 12 Italiener, 12 Spanier, 3 Deutsche

ich	+	-	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
du	+	+	+	+	+	-	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
mir	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
Sie	+	+	+	-	+	+	+	+	+	-	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
mich	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
wir	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
uns	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
dir	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
das	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
er	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
die	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
sie	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
es	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
der	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
sich	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+

2. Je 15 Minuten Transkription von 12 Heidelberger Dialektsprechern, die in sich relativ homogen sind.
3. Die Ergebnisse von Übersetzungstests: 19 der 24 spanischen Sprecher des ersten Samples wurden rund zwei Jahre nach dem Erstinterview erneut interviewt; in diesem Interview wurden sie auch gebeten, einige spanische Sätze mündlich ins Deutsche zu übersetzen.
4. Die Ergebnisse von Nachsprechttests: dieselben Sprecher wurden gebeten, einige deutsche Sätze nachzusprechen.

Von den 48 Informanten wurde aus Zeitgründen nur die Hälfte (jeder zweite nach dem syntaktischen Index) berücksichtigt. Von den zwölf Dialektsprechern wurden lediglich drei (HD 02, HD 06, HD 07) für diesen Zweck syntaktisch ausgewertet, da wir davon ausgehen konnten, daß die Dialektsprecher zwar themengebundene Häufigkeitsschwankungen im Gebrauch der Personalpronomina zeigen, aber das System in gleicher Weise beherrschen. Um einen Überblick zu gewinnen, wurden zunächst einmal sämtliche vorkommenden Personalpronomina in diesen insgesamt 27 Transkriptionen aufgelistet; dabei wurden alle phonetischen Varianten jeweils zusammengefaßt, also z. B. [i], [i:], [Iç] [I J] usw. zu *ich*, [das], [des], [des] zu *das* usw. Es ist vielleicht ganz nützlich und für die weitere Orientierung hilfreich, unter Vorgriff auf die Ergebnisse das Resultat dieser Auflistung bereits hier anzuführen. In Tab. 2 ist verzeichnet, welche Pronomina belegt sind und welche nicht; auf Häufigkeitsangaben wurde wegen der sehr unterschiedlichen Textlänge verzichtet.

Es gibt offenbar Formen, die bei praktisch allen Sprechern belegt sind, nämlich *ich*, *du*, *mir* und *das*. Die wenigen fehlenden sind wahrscheinlich zufällig; daß z.B. der im übrigen ausgezeichnete Sprecher SP 19 kein „du“ verwendet, ist mit Sicherheit ebenso ein Zufall wie daß bei HD 06 die Form „mich“ in der fünfzehnminütigen Transkription nicht fällt. Auffällig ist, daß vielfach keine Pluralformen vorkommen; diese Formen sind allerdings auch im Dialekt seltener als die Singularformen. Es ist vielleicht für die Beurteilung ganz hilfreich zu wissen, was die *häufigsten* Formen bei den Dialektsprechern sind. Es entfallen im Durchschnitt auf je 1000 Wörter laufenden Textes 25 *ich*, 20 *das* (zumeist als *däs*), 17 *sie*, 13 *die*, 10 *es*, 6 *der*, 6 *sich*, 5 *wir*, 5 *er*, 4 *uns*, 4 *ihr*; die übrigen Formen liegen im Schnitt unter 4. Wir werden auf diese hier noch ganz undifferenzierten Befunde noch zurückkommen; es zeichnen sich aber offenbar hier schon in dieser ganz vorläufigen Übersicht deutliche Unterschiede ab.

Für die Detailauswertungen wurden nicht die ganzen Transkriptionen zugrundegelegt, sondern lediglich die 100 Sätze, die auch für die syntaktische Analyse (vgl. Klein/Dittrnar, 1979, K.6) verwandt worden waren. Es wurden alle Pronomina in diesen 27 x 100 Sätzen verzeichnet, ferner alternative Realisierungen (z.B. in Form regulärer Ellipsen oder durch ganze Nominalphrasen). Zusätzlich wurde versucht, die Lerneräußerung als Gemeintes zu rekonstruieren und aufgrund dieser Rekonstruktionen anzugeben, welches Pronomen den betreffenden Satz im Sinne der Zielvarietät akzeptabel machen könnte; dieses Verfahren wurde nur für das

Tab. 3: Nachsprechtest, Satz 5:

Informant	„vielleicht	hat	<i>sie</i>	<i>ihn</i>	zu Hause	bei ihren Eltern	vergessen.“
					reproduzierte Form		
SP-35	vielleicht				zu Hause		vergesse
SP-22	vielleicht(1)			<i>el pasaporte</i> (4)	Hausen (2)		vergesse(3)*
SP-25	vielleicht				deine Hause		vergesse
SP-21	vielleicht				en Hause		vergesse
SP-04	vielleicht			<i>Pass</i>	en Hause		vergesse
SP-12	vielleicht			<i>seine Pass</i>	nach Hause	seinen Eltern	vergesse
SP-18	vielleicht				von die Hause	/...?.../	vergesse
SP-30	vielleicht				en zu Hause	von ihren Eltern	vergessen
SP-36	vielleicht				en zu Hause	bei ihren Eltern	vergessen
SP-08	vielleicht	hat	<i>sie</i>		in ihre Haus	bei ihren Eltern	vergessen
SP-15	vielleicht	hat	<i>sie</i>		ihren Haus	bein seine Eltern	vergessen
SP-06	vielleicht	hat	<i>sie</i>		in ihre Hause	bei ihre Eltern	vergessen
SP-24	vielleicht	haben	<i>sie</i>		zu Hausen	bei ihre Eltern	vergessen
SP-19	vielleicht	hat	<i>sie</i>		zu Hausen	bei ihre Eltern	vergessen
SP-29	vielleicht	hat	<i>sie</i>		zu Hause	bei ihre Eltern	vergessen
SP-11	vielleicht	hat	<i>sie</i>		zu Hause	bei ihre Eltern	vergessen

\*Zahlen in Klammern: tatsächliche Reihenfolge.

Subjekt durchgeführt, weil es sich im Falle von Objekten als zu schwierig erwies; selbst im Falle des Subjekts liegen viele Unsicherheiten vor, und man kann diese Rekonstruktion nur mit vielen Vorbehalten für die Analyse heranziehen. Die Auswertung der 2700 Sätze bildet die wichtigste Grundlage der Beschreibung.

Zur Absicherung wurden des weiteren alle Vorkommen von Personalpronomina in den Übersetzungs- und Nachsprechttests ausgewertet. Um eine Vorstellung von der Art dieser Daten zu geben, haben wir in Tab. 3 und 4 die Ergebnisse des Tests für je einen Satz angeführt; die nachgesprochenen Sätze bzw. die Übersetzungen sind in Orthographie wiedergegeben. Man beachte, daß die Sprecher nicht nach ihrem Entwicklungsstand geordnet sind, da wir für dieses Stadium ihrer Entwicklung (zwei Jahre nach dem Erstinterview) nicht über ein einfaches Maß wie den „syntaktischen Index“ verfügen. (In der Tat haben sich offenbar manche Lerner überhaupt nicht entwickelt, während andere starke Fortschritte gemacht haben.)

Beide Tabellen gäben bereits Anlaß zu mancherlei Kommentaren, die wir uns aber

Tab. 4: Übertetzungstest, Satz 29: „Se lo he prometido“

(Ich habe es [Cognac mitzubringen] ihnen [den Kollegen] versprochen.)

Informant		Übertetzung			
SP-35				—	
SP-22		spreche,	Cognac bei dir,	ich komme	Cognac
SP-25		ich sage,	zurück España	ich/y 3 botellas coñac	komme eine schenken
SP-21		sagen,	Cognac bei colega		
SP-04		ich sage,	von Urlaub	Cognac komme	
SP-30		ich sagen,	muß diese Cognac	bringen von Kollege	
SP-14		ich sage,	genau bringe		
SP-12		ich		schon	gesagt
SP-15		ich	habe		gebeten
SP-18		ich			sprechen
SP-36		ich	hab		gesagt
SP-06	so	ich	hab		gesagt
SP-13		ich	habe	das	vorher
SP-08		ich	habe		versprochen
SP-24		ich	hab		versprochen
SP-29		ich	habe	schon	versprochen
SP-11		ich	habe	schon	versprochen
SP-19		ich	habe	ihm*	versprochen

\* Informantin weist darauf hin, daß Sg.-Form nicht korrekt ist, erinnert sich aber nicht an die Pl.-Form.

hier versagen wollen. Der Hauptmangel der Daten aus diesen Tests ist, daß sie nicht umfangreich genug sind; da die Tests nicht speziell auf die Analyse von Personalpronomina hin konzipiert worden sind, enthalten sie nur einige Vorkommen, darunter manche Formen mehrfach, andere hingegen eben gar nicht. Sie haben daher eine Art Kontroll- und Ergänzungsfunktion.

Kommen wir nun zu den Resultaten der Auswertung.

#### 4. Ergebnisse

##### 4.1 Die Heidelberger Dialektsprecher

Wir haben alle vorkommenden Personalpronomina, differenziert nach den einzelnen Formen, in Tab. 5 aufgelistet. Man kann die Ergebnisse der Auswertung, die sich natürlich nicht nur auf diese Tabelle stützt, sondern vor allem auf die Interpretationen der einzelnen Vorkommen, folgendermaßen zusammenfassen:

**Tab. 5: Vorkommen von Personalpronomina bei drei deutschen Sprechern in je 100 Sätzen**

Pronomen	Sprecher			
	HD-O2	HD-O6	HD-O7	Summe
<i>Nominativ</i>				
Sg. ich	28	18	12	58
du	3	2	1	6
du (Ø)	3	9	1	13
der	2	4	6	12
er	4	4	8	16
die	–	14	–	14
sie	–	13	–	13
des	8	8	14	30
es	7	3	5	15
Pl. wir	3	1	8	12
ihr	–	–	6	6
die	4	1	8	13
sie	14	2	5	21
<b>Summe (ohne Ø)</b>	<b>73</b>	<b>70</b>	<b>73</b>	<b>216</b>



Sprecher Pronomen				Summe
	HD-O2	HD-O6	HD-O7	
<i>Akkusativ</i>				
Sg. mich	4	–	2	6
dich	1	1	–	2
den	1	–	–	1
ihn	–	–	–	–
die	–	3	–	3
sie	–	2	–	2
des	4	6	6	16
es	4	3	4	11
Pl. uns	–	–	–	–
euch	–	–	–	–
die	–	–	–	–
sie	1	–	–	1
sich	5	5	4	14
Summe	20	20	16	56
<i>Dativ</i>				
Sg. mir	6	5	–	11
dir	1	1	3	5
dem	1	–	1	2
ihm	3	–	3	5
der	–	1	–	1
ihr	–	7	–	7
ihm (Neutr)	–	–	–	–
Pl. uns	4	2	7	13
euch	–	–	4	4
denen	6	–	2	8
ihnen	–	–	–	–
Summe	20	16	20	56
<i>andere Formen</i>				
man	5	1	4	10
Gesamtsumme	118	107	113	338

(Höflichkeitsform: –)

1. Syntaktisch gibt es kaum Unterschiede zum Standard, mit einer Ausnahme: die Form „du“ wird sehr häufig weggelassen, wo sie nach den Regeln des Standards stehen müßte. Typische Beispiele sind:

- (21) *hətʃ* 'haɪlə kənə, ven des 'meɪdəl ð:geɡukt hɔf  
 (22) *vas hɔf ən* 'vidɛ?

Wir haben diese im Dialekt ganz reguläre Konstruktion in Tab. 5 als *du* in der Variante „0“ eigens aufgelistet; fehlendes *du* ist bei drei Sprechern mehr als doppelt so häufig (13 Vorkommen) als nicht fehlendes (6 Vorkommen). Zwar ist die Zahl der Belege insgesamt zu gering, als daß man weiterreichende Schlüsse daraus ziehen könnte, aber es wird doch deutlich, daß Weglassen des *du* eine verbreitete Konstruktion ist.

2. Die größten Unterschiede zum Standard liegen wahrscheinlich im phonologischen Bereich; sieht man davon ab, daß viele Formen meist enklitisch verwendet werden, so sind es besonders zwei Fälle, die eine interessante Realisierung aufweisen: *wir* hat regelmäßig die Form [mis] - mit enklitischen Varianten -, und *das* wird fast immer als [des] realisiert; dieses *das* ist neben *ich* das wichtigste Personalpronomen überhaupt, und wir werden sehen, daß sich dies in den Lernervarietäten genau widerspiegelt.
3. Semantisch gibt es fast keine Abweichungen, dh. nach den Belegen zu urteilen, entspricht das dialektale System dem in Tab. 1 oben dargestellten. Der einzige mögliche Unterschied liegt in der Opposition [± ell]. Die [+ ell]-Formen sind, auch abgesehen von *däs*, sehr verbreitet, und in einigen Fällen scheint ihre Verwendung über den Standard hinauszugehen.

- (23) *hɔd di:* fr'laɪfd dɔ: 'fəhɛə tsum 'ala gə'be:ɔ  
 (24) *dɛə hɔd di:* 'je:dən da:χ fɛə'fla:χə  
 (25) *dɛə hɔd di:* als so: gə'veʃə

In diesen Beispielen sollte nach unserem Urteil im Standard die entsprechende [-ell]-Form stehen, aber es ist schwer zu entscheiden, ob es sich um eine bloß stilistische Frage handelt oder ob es in der Tat einen Unterschied in der Interpretation der Merkmale [+ ell] gibt - dh. nach unserer Auffassung, wie sie in Abschnitt 2.1 skizziert wurde, daß die Kontextbedingungen für reguläre Ellipsen im Dialekt verschieden vom Standard sind. Aufgrund der beschränkten Daten sehen wir uns nicht in der Lage, dies zu entscheiden.

4. Wie Tab. 5 zeigt, sind nicht alle möglichen Formen belegt; das ist aber sicher Zufall und erklärt sich aus der Kürze der Texte und ihrer spezifischen Thematik. Wir haben keinen Grund zu der Annahme, daß nicht alle Dialektsprecher alle Formen beherrschen und gelegentlich anwenden. Immerhin läßt sich aus Tab. 5 doch ablesen, daß es in der Anwendungshäufigkeit sehr klare Unterschiede gibt:
- (a) die Nominativformen kommen wesentlich häufiger vor als die obliquen: mit

216 Belegen (ohne regulär ausgelassenes *du*) sind sie rund doppelt so häufig wie die obliquen zusammen.

- (b) Bei den obliquen Formen halten sich Dativ und Akkusativ mit je 56 Belegen genau die Waage; auffällig ist jedoch, daß beim Dativ die deiktischen Formen der 1. Person, und zwar im Singular und Plural, den größten Anteil stellen, während bei den Akkusativformen die anaphorischen Formen - daß sie anaphorisch sind, läßt sich natürlich aus der Tabelle nicht ersehen, ergibt sich aber aus den Belegen - bei weitem überwiegen; akkusativisches *uns* ist überhaupt nicht belegt, während *uns* im Dativ die häufigste Pluralform überhaupt ist.
- (c) Die Singularformen sind wesentlich häufiger als die Pluralformen: im Nominativ ist das Verhältnis (mit ausgelassenem *du*) 177 : 52, im Akkusativ (ohne das dafür unspezifizierte *sich*) gar 41 : 1; nur im Dativ ist das Verhältnis mit 31 : 25 einigermaßen ausgewogen.

Diese Unterschiede in den Anwendungshäufigkeiten betreffen natürlich nicht das System der Personalpronomina; aber sie charakterisieren den „Input“, aus dem die ausländischen Arbeiter ihre Sprachform aufbauen müssen. Wir werden später sehen, wie sich diese unterschiedliche Verteilung in den Lernervarietäten reflektiert. Diesen Lernervarietäten wenden wir uns nun zu.

#### 4.2 Die Lernervarietäten

Wie weiter oben erwähnt, wurden sämtliche belegten Formen in den 24 x 100 Sätzen erfaßt; die zahlenmäßigen Ergebnisse sind in Tab. 6 zusammengefaßt; alle dort nicht aufgeführten Formen fehlen entweder völlig oder sie tauchen nur vereinzelt und nur bei den besten Sprechern auf. Für die verzeichneten Formen haben wir zum besseren Vergleich die entsprechenden Belegzahlen der Heidelberger Sprecher daneben gestellt (*x* ist der Durchschnitt). Die Tabelle verzeichnet weiterhin die Ergebnisse der „rekonstruierenden Ergänzung“ beim Subjekt; in der Zeile „fehlend“ ist jeweils vermerkt, in wievielen Fällen eine Äußerung nach unserem Verständnis durch Einfügen des betreffenden Pronomens ergänzt werden müßte. Ferner enthält die Tabelle eine Spalte „Tilgungen“ und „Nomina“ (diese bei Nominativ und Akkusativ). Damit sind im Deutschen mögliche Alternativen zu Personalpronomina gemeint; wenn ein Sprecher beispielsweise als Subjekt eines Satzes „der Mann“ gebraucht hat, so kann er im folgenden unter bestimmten kontextuellen Bedingungen dieses Subjekt alternativ durch ein Personalpronomen aufnehmen, es wiederholen (diesen Fall meinen wir mit der Zeile „Nomina“) oder er kann es ganz unerwähnt lassen („Tilgung“).

(26) Der Mann stieg aus und  $\left\{ \begin{array}{l} \text{er/der} \\ \text{der Mann} \\ \emptyset \end{array} \right\}$  ging auf das Haus zu.

Tab. 6: Personalpronomina – Vorkommen in 100 Sätzen; Subjekt, Akkusativ- und Dativobjekt; 12 Italiener, 12 Spanier, 3 Deutsche

Informanten Pronomina	3 Deutsche																																			
	SP 22	SP 21	SP 08	SP 04	IT 09	IT 09	SP 12	SP 14	SP 15	SP 16	SP 17	IT 28	SP 18	SP 18	SP 30	IT 32	IT 05	IT 20	SP 30	IT 15	SP 06	IT 33	IT 10	IT 35	SP 40	IT 22	SP 19	IT 31	IT 01	HD 02	HD 06	HD 07	HD x̄			
<i>Subjekt</i>	26	4	22	26	21	31	11	35	31	22	25	32	31	37	31	37	20	30	30	25	29	29	43	35	40	39	26	28	28	18	12	19				
<i>ich</i> vorhanden	5	19	29	19	26	10	9	16	16	23	17	12	9	13	19	8	13	19	8	24	4	4	11	8	2	2										
<i>du</i> vorhanden	7			3	4	7	3	3	3	7	3	2	3	1	2	2	3	1	2	2	2	4	2	6	6	1	3	3	2	1						
<i>du</i> fehlend				2		8	1			2			2		1			2	1	1					1				3	9	1	6				
<i>wir</i> vorhanden																																				
<i>wir</i> fehlend	3	7	5	3	1		4		1	2	2	1	2	1		2	1		6				2	3										4		
<i>ihr</i> vorhanden																																			5	
<i>ihr</i> fehlend						2																													2	
<i>sie</i> vorhanden				1	1	1	3		2		5	1	2										1	3	2	3	5									
<i>sie</i> fehlend	1	3	2		2		2	1	1		1		2	2																						
<i>er</i>						1					4									2	4				2	1	1	2	2	2	4	4	8	5		
<i>der</i>							3													1					7	5		6	2	4	6	4				
<i>er/der</i> fehlend	7	4	5		5	8		1	9	3	6	12	3	7	4	1	7	1	1	1	7	1	1	1	1	1	3	2	1	6	14	14	4	11		
<i>sie</i>											2									1																
<i>die</i>											1							3					2	2	3	1	9	4	4	14	9	9				
<i>sie/die</i> fehlend	2	1	4	6	4	2	4	10	5		6	5	4	3	3	9	7	2	2	7	2	2	2	2	4	1	2	2								
<i>es</i>						1																	1	1	1	1	1	2	1	4	7	3	5	5		
<i>das</i>			1		2				1		7	3	4	7	13	2	15	7	7	2	15	7	7	7	6	10	14	7	15	8	8	14	10			
<i>es/das</i> fehlend	10	10	2	3	5	13	7	4	8	8	4	3	4	4	8	3	5	12	7	1	8	7	7	7	1	8	7	7	7	7	7	7	7	7		
<i>man</i> vorhanden																																				
<i>man</i> fehlend	1	2	2							1																										3

andere Pronomina	1	12	4	4	2	-	1	3	-	2	4	-	1	5	-	3	4	7	1	3	5	1	4	3				
Tilgungen	1	2	-	2	1	1	-	2	2	3	2	2	3	-	1	-	3	1	1	3	4	10	13	5	9			
Σ 3. Person vorh.	-	-	1	-	2	2	3	-	1	-	14	3	4	7	16	2	19	13	19	23	21	22	39	44	48	50	47	
fehlt.	20	17	13	9	14	20	19	14	15	18	13	14	20	10	18	17	16	21	11	2	12	2	17	2	-	-	-	
Σ 3. Person vorh.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
(ohne <i>das</i> )	36	36	23	30	26	19	43	26	28	23	16	29	22	26	22	28	12	23	16	10	14	18	20	18	4	8	14	9
Nomina	-	-	-	-	-	3	-	-	-	-	1	2	3	-	2	-	2	-	-	2	1	6	4	4	4	6	5	5
Akkusativobjekt	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
<i>das</i>	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Σ der Akk.-formen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
ohne <i>das</i>	17	26	29	13	11	10	11	10	23	18	28	12	39	15	9	12	17	30	28	15	22	14	19	17	2	11	14	9
Nomina	1	1	2	8	1	3	2	10	-	5	10	6	1	1	2	1	5	1	4	2	3	9	2	2	6	5	-	4
Dativobjekt	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
<i>mir</i>	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Σ der Dativformen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
ohne <i>mir</i>	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-

Es soll damit nicht gesagt sein, daß es zwischen diesen drei Möglichkeiten keine Unterschiede gibt; die „Tilgung“ ist am stärksten eingeschränkt, ständige Wiederholung des Nomens ist merkwürdig und zumindest unbeholfen. Aber immerhin führen alle drei Möglichkeiten zu grammatisch korrekten Äußerungen. Man muß deshalb z.B. ein *regelgerechtes* Weglassen eines Personalpronomens (eben die „Tilgung“) von einem - relativ zur Zielvarietät *-fehlerhaften* unterscheiden. — Die Sprecher sind nach dem syntaktischen Index geordnet: SP 22 ist der schwächste, IT Ol der beste der 24. Wie schon in Tab. 2 haben wir alle phonetischen Varianten unter einer orthographisch wiedergegebenen Form zusammengefaßt.

Wir gehen bei der Diskussion der Ergebnisse - die sich natürlich nicht nur auf diese Tabelle, sondern auf die Einzelbelege stützt - nun folgendermaßen vor. Zunächst werden einige Formen besprochen, die von *allen* Lernern beherrscht werden; wir sprechen hier etwas euphemistisch vom „elementaren Lernersystem“; anschließend betrachten wir den Ausbau dieses Systems bei etwas fortgeschrittenen Lernern; und zum Schluß kommen wir kurz auf die Alternativen (Nomina und Tilgungen) zu sprechen.

#### 4.2.1 Elementares Lernersystem

Wie wir<sup>6</sup> schon gesehen haben (Tab. 2), gibt es vier Formen, die auch von den schwächsten Sprechern beherrscht werden: *ich, du, das* (durchweg als [des]) und *mir*. Sie konstituieren das elementare Lernersystem. In Tab. 6 sind nicht alle bei allen Sprechern ausgewiesen, aber das hat seinen Grund in der Kürze und - im Falle von *du* - der Art der Texte; beherrscht werden sie, wie Tab. 2 deutlich macht - wenn auch nicht unbedingt in Sinne der Zielvarietät. Gehen wir diese Formen nun kurz durch:

##### 1.) *ich*

Sie ist mit weitem Abstand die häufigste Form überhaupt; wie Tab. 2 zeigte, wird sie von allen Sprechern beherrscht und - ausgenommen SP 21 - häufig benutzt, im Schnitt übrigens deutlich häufiger als von Dialektsprechern (25 gegenüber 19); dies wird deutlich, wenn man das Verhältnis „vorkommende Formen - fehlende Formen“ betrachtet. Bei den Heidelberger Sprechern gibt es erwartungsgemäß keine „fehlenden“ Formen; ebenso ist es bei den beiden besten Sprechern, IT 31 und IT Ol; auch bei den beiden nächstbesten fällt der Anteil der fehlenden *ich* nicht ins Gewicht (je 2 auf 40 bzw. 39 belegte). Bei den übrigen ist das Bild nicht einheitlich, aber die Tendenz ist völlig klar; sie wird besonders deutlich, wenn man die Zahl der richtigen Fälle zur Zahl der insgesamt geforderten in Beziehung setzt (in Prozent). Sieht man einmal von den ersten beiden Sprechern ab, so zeigt sich ein tendenziell klarer Anstieg von einer „Fehlerquote“ um 50% bis zu 100% richtiger Setzungen

6 Mit „wir“ meinen wir hier den geneigten Leser und uns.

(27)	SP-22	SP-21	SP-08	SP-04	IT-09	SP-09	SP-12	SP-14
	84%	17%	43%	58%	47%	76%	55%	69%
	SP-15	IT-28	SP-18	SP-30	IT-32	IT-05	SP-01	IT-15
	66%	49%	60%	73%	76%	74%	51%	79%
	SP-06	IT-33	IT-10	SP-24	IT-22	SP-19	IT-31	IT-01
	51%	88%	80%	81%	95%	95%	100%	100%

des erforderlichen Personalpronomens *ich*. Betrachtet man nur die Italiener, so ist die Entwicklung nahezu völlig gleichmäßig. Demgegenüber zeigen die Spanier zwar gleichfalls einen Anstieg, aber es gibt extreme Schwankungen: SP-01 und SP-06 liegen bei 50%, dagegen SP-09 schon bei 76%; die krasseste Abweichung zeigen aber die beiden untersten Lerner: SP-22 weicht extrem nach oben ab, dh. er beherrscht dieses Pronomen ausgezeichnet, was in völligem Gegensatz zu seinen sonstigen Sprachschwierigkeiten steht; SP-21 hingegen weicht extrem nach unten ab - nicht nur in der absoluten Häufigkeit (nur 4 Belege von *ich*), sondern auch in der „Fehlerquote“; es sei hier auch angemerkt, daß dieser Sprecher noch zwei Jahre, nachdem diese Daten erhoben wurden, die Form „ich“ nur unzulänglich anwenden kann: in den beiden Übersetzungstests läßt er ein notwendiges *ich* (bei den spanischen Formen „tengo que“ und „quiero“ jeweils aus (vgl. weiter unten Tab. 10), ebenso bei dem Satz „se lo he prometido“, den er (im Kontext) mit „sagen, Cognac bei colega“ übersetzt (vgl. oben Tab. 4; dort macht allerdings kurioserweise SP 22 denselben Fehler, obwohl er in den übrigen Übersetzungen *ich* richtig anwendet). Wir haben keinerlei Erklärung für die beiden extremen Abweichungen bei SP 22 und SP 21, noch für den Umstand, daß die Entwicklung bei den Italienern gleichmäßig, bei den Spaniern aber ganz ungleichmäßig verläuft. Sowohl im Italienischen wie im Spanischen kann die 1. Person Singular weggelassen werden (posso venire/puedo venir „ich kann kommen“); es scheint allerdings im Spanischen geläufiger zu sein, aber wir kennen keine verlässlichen empirischen Untersuchungen dazu, und die Aussagen deskriptiver Grammatiken der Standardsprache sind in diesem Punkt wenig hilfreich.

Daß ein *ich* gesetzt wird, besagt nun immer noch nicht, daß es semantisch genauso verwendet wird, wie in der Zielsprache. In der Tat gibt es eine Anzahl von Belegen, die es möglich erscheinen lassen, daß *ich* auch im Sinne der Pluralform *wir* verwendet wird; eindeutig wird dies in den Übersetzungstests:

- (28) ich nich mehr zurück (SP-12)  
 („nosotros no podemos volver“)

Da die Interpretation der Belege im Interview nicht immer ganz eindeutig ist, schieben wir diese Frage bis zur Erörterung der Übersetzungstests auf, da wir dort eine bessere Kontrolle darüber haben, wann [+ P1] und wann [- P1] intendiert sind. Im Augenblick sei nur festgehalten, daß wir für die Semantik von *ich* nicht von [-P1], sondern von [± P1] auszugehen haben.

### 2. *du*

Diese Form ist unvergleichlich seltener belegt als *ich*, obwohl sie - wie aus Tab. 2 deutlich wurde - durchaus von allen beherrscht wird (mit der möglichen, aber völlig unwahrscheinlichen Ausnahme von SP 19, eines sehr guten Sprechers). Das liegt ganz offenkundig an der Textart „Interview“; dementsprechend gibt es auch nur sehr wenige Fälle (insgesamt 20, also im Schnitt nicht einmal einen pro Sprecher), in denen *du* gesetzt werden könnte, aber fehlt - und auch diese Auslassungen sind meistens in der Zielvarietät, dem Heidelberger Dialekt, noch korrekt. Es gibt nun allerdings eine Abweichung, die aus der Tabelle nicht ersichtlich ist - nämlich ein überflüssiges *du* beim Imperativ:

#### (29) *du: spreçən mzenjeri*

Solche Fälle sind mehrfach belegt, also wohl kein Zufall. Sie rühren möglicherweise aus dem Ausländerregister der Deutschen her, in dem der Imperativ durch *du* + Infinitiv ausgedrückt werden kann („du gehen da“). Genaueres läßt sich jedoch darüber

### 3. *mir*

Am Vorkommen von *mir* ist dreierlei bemerkenswert, nämlich erstens, daß diese Form überhaupt so häufig vorkommt; alle andern Dativformen zusammengenommen sind viel seltener; das hat, wie wir in Tab. 5 gesehen haben, kein Gegenstück in der Zielvarietät, in der *mir* zwar auch häufig ist, aber keineswegs so sehr von den andern Dativformen absticht; zweitens ist *mir* in der unteren Hälfte der Lerner verbreiteter als in der oberen (im Schnitt 4,1 Belege pro Sprecher gegenüber 2,8); es liegt also eine regressive Entwicklung vor; die dritte Besonderheit schließlich wirft zugleich ein erhellendes Licht auf die beiden ersten: die meisten Belege für *mir* entstammen der „festen Wendung“<sup>7</sup> *bei mir*, die offenbar als Ganzes gelernt und sehr regelmäßig angewandt wird. Typische Beispiele sind:

(30) *ainə 'lirtə bəi miə 'kɔstə 3.50 in españa* (ein Liter kostet für mich | bei mir | bei uns in Spanien 3.50)

(31) *alɛ bəi miə ɛ'ga:l* (*mir* oder *für mich* ist das ganz egal)

(32) *bəi miə 'dɔ:slə ɛsə 'bɛsə* (für mich deutsches Essen besser)

Der genaue Sinn dieser Konstruktion ist oft schwer anzugeben; wir haben an anderer Stelle (HDP, 1978, Kap. 4.4) diese Funktion der Präposition *bei* als „personalen Bezug“ gekennzeichnet. *Bei mir* ist also nichts als eine markierte Bezugnahme auf den Sprecher, die in diesem Fall weder mit der normalen Funktion von *bei* noch mit dem Dativ etwas zu tun hat. In der erwähnten Untersuchung der Präpositionen hatten wir außerdem herausgefunden, daß diese Konstruktion zwar bei Italienern wie

7 Die Rolle solcher „formulaic expressions“ im ungesteuerten Zweitspracherwerb wurde vor allem von Wong-Fillmore (1976) herausgearbeitet.



bei Spaniern vorkommt, bei letzteren jedoch unvergleichlich öfter (über 80% der Belege). Dies zeigt sich auch im Falle von *mir* allein: nur 16 Belege entfallen auf Italiener, hingegen 61 auf Spanier (das sind 79%); der Unterschied ist zweifellos auf den hohen Anteil von *bei mir* unter den Belegen von *mir* überhaupt zurückzuführen (in der ersten Hälfte 76%, später etwas weniger).

Dies läßt offen, welche Funktion dieses *bei mir* nun genau hat, woher es kommt und warum es gerade bei den Spaniern so häufig ist. Wir haben nicht mehr als eine Hypothese dazu. Aus dem Dialekt kann diese Konstruktion nicht übernommen sein, denn sie ist bei den Heidelberger Sprechern nicht häufig und hat fast kaum die Funktion des personalen Bezugs. In vielen romanischen Sprachen - wie schon im Latein - ist es möglich, die 1. Person (wie auch die 2.) besonders hervorzuheben: im Latein durch *ego* vs.  $\emptyset$ , im Französischen durch *moi* vs. *je*, im Spanischen durch *yo* vs.  $\emptyset$ , im Italienischen durch *io* vs.  $\emptyset$ . Man kann daher annehmen, daß die Italiener und Spanier diese Opposition zu retten versuchen; und diese Opposition ist im Italienischen - wie wir schon oben, bei der Entwicklung von *ich* angenommen haben - weniger stark ausgeprägt, d.h. das *Setzen* des Personalpronomens der 1. Person ist nicht im selben Sinn eine Markierung des Bezugs auf den Sprecher wie im Spanischen. Deshalb machen zwar auch die Italiener gelegentlich den Versuch zu einer solchen Opposition, aber wesentlich seltener als die Spanier; sie entwickeln stattdessen relativ gleichmäßig die einfache und neutrale Form *ich*.

Wenn die Vermutung zutrifft, daß hier der Versuch gemacht wird, eine Opposition der Ausgangssprache zu übertragen, dann müßte man etwas derartiges auch für die 2. Person erwarten können; leider läßt sich dazu kaum etwas sagen, weil wir dafür nur wenige Belege haben. Es gibt aber zumindest ein Beispiel aus den Übersetzungstests, das in diese Richtung weist (vgl. Tab. 4). SP 22, ein Sprecher mit einem extrem kleinen Repertoire, das er aber glänzend nutzt - er ist bei minimaler Sprachkenntnis ein glänzender Erzähler - überträgt den zu übersetzenden Satz „Se lo he prometido“ (gemeint war: „ich habe den Kollegen Cognac mitzubringen versprochen“) in die direkte Rede, ein Mittel das er auch in seinen Erzählungen ständig nutzt, und dies ergibt: „spreche, Cognac bei dir, ich komme Cognac“; offenbar benutzt er, wenn er sich an den imaginären Kollegen wendet, die Form *bei dir*.

#### 4. *das*

Beherrscht wird diese meist als *däs* realisierte Form von fast allen (vermutlich sogar allen) Sprechern, obwohl sie unter den 100 Sätzen nicht bei allen belegt ist. Offenbar gibt es jedoch eine klare Entwicklung: beim Nominativ hat die 1. Hälfte der Sprecher zusammen 14 Vorkommen, die 2. Hälfte zusammen hingegen 107, beim Akkusativ ist die Zahl der Belege insgesamt relativ gering; aber auch hier gibt es mit 6 : 24 einen klaren Unterschied; die besten Sprecher entsprechen beim Nominativ etwa den Heidelbergern (Schnitt 9, bei den Heidelbergern 10 auf 100 Sätze). Der Vergleich „fehlende-realisierte Formen“ zeigt keine klaren Tendenzen, macht aber deutlich, daß das geringe Vorkommen bei den schwächeren Lernern in der Tat eine Abweichung darstellt.

Alle Vorkommen von *das* sind anaphorisch; dies ist natürlich der Tabelle nicht zu entnehmen, sondern es ergibt sich aus der Interpretation der einzelnen Belege; das heißt nicht, daß deiktisches *das* nicht beherrscht würde, sondern bloß, daß es in dieser Textsorte nicht vorkommt; in der Tat wissen wir aus der teilnehmenden Beobachtung, daß auch deiktisches *das* verbreitet ist. Bemerkenswerter ist hingegen, daß *das* das einzige anapriorische Element im elementaren Lernersystem ist: die gesamte Anaphorik wird also durch *das* geleistet, und selbst dieses unterbleibt in den Anfangsstadien oft. Man kann aber bereits jetzt sagen, daß die Entwicklung der Anaphorik spät im Lernprozeß erfolgt.

Fassen wir nun kurz unsere Ergebnisse zum elementaren Lernersystem zusammen. Es versteht sich, daß dabei vieles hypothetisch bleibt, so insbesondere die vorgeschlagene Analyse von *bei mir*; wir charakterisieren diese Opposition in der folgenden Tabelle durch  $\pm$  mark(iert). Das elementare Lernersystem besteht demnach aus den Einheiten *ich*, *du*, *bei mir*, *bei dir* (wobei dieses selten belegt ist) und *das*. Syntaktisch verhalten sie sich wie Nominalphrasen. Semantisch lassen sie sich wie in Tab. 7 beschreiben:

**Tab. 7: Die Semantik des elementaren Lernersystems**

	deik	ana	Sp	Hö	Pl	mark
<b>ich</b>	+	-	+	-	$\pm$	-
<b>du</b>	+	-	-	+	$\pm$ (?)	-
<b>bei mir</b>	+	-	+	-	$\pm$	+
<b>bei dir</b>	+	-	-	+	$\pm$ (?)	+
<b>das</b>		+			$\pm$ (?)	

Wir haben hier von einem „Lernersystem“ gesprochen; um Mißverständnisse zu vermeiden, muß darauf hingewiesen werden, daß damit nicht behauptet werden soll, es gebe ein solches festes, gleichbleibendes System; Tab. 7 ist eine Art Momentaufnahme, und die einzelnen Lerner sind gerade dadurch als Lerner gekennzeichnet, daß sie beständig an den Merkmalen und den einzelnen Formen arbeiten. Aber wir erhalten durch diese Darstellung doch ein gewisses Bild davon, wo sie zunächst einmal ansetzen, um auf dieser Grundlage das System der Personalpronomina allmählich auszubauen. Dieser Weiterentwicklung wollen wir uns nun zuwenden.

#### 4.2.2 Ausbau

Leider ist es hier aufgrund der geringen Belegzahlen sehr schwer, zu einigermaßen gesicherten Aussagen zu kommen. Wir unterscheiden im folgenden nach deikti-

schen und anaphorischen Fällen. Bei den deiktischen handelt es sich ausschließlich um Pronomina der 1. und 2. Person (dies liegt, wie schon erwähnt, an der Textsorte). Akkusativ- und Dativformen - außer *mir* und *dir* — tauchen allesamt erst in der zweiten Hälfte auf (wie Tab. 2 zeigt, gibt es allerdings einige - jedoch sehr seltene - Belege für *mich*); bemerkenswert ist lediglich, daß selbst die besten Sprecher hier erheblich hinter den Dialektsprechern zurückbleiben; die besten vier haben im Schnitt zwei Belege für Dativformen (ohne *mir*) gegenüber 16 bei den Dialektsprechern und zwei Belege für Akkusativformen (gegenüber zwölf). Wir haben keine Erklärung dafür.

Über die Entwicklung der Pluralformen (es handelt sich nur um solche im Nominativ) läßt sich auf der Grundlage der 100 Interview-Sätze fast nichts sagen. Der Plural der 2. Person, *ihr*, ist kein einziges Mal belegt, und überhaupt anwendbar wäre er nur in zwei Fällen. Der Plural der 1. Person, *wir*, taucht erst ganz am Ende des Erwerbsprozesses auf, allerdings auch dort nicht ohne Fehler: SP 24 verwendet ihn - aus thematischen Gründen - relativ am häufigsten, läßt ihn aber zugleich in drei Fällen aus, in denen er stehen sollte. Daß diese Form bei den ersten 18 Sprechern nicht belegt ist, kann nicht allein aus dem Charakter der Daten erklärt werden; wie die Spalte „fehlend“ ausweist, müßte *wir* in einer Reihe von Fällen gesetzt werden. Mehr läßt sich über den Plural aufgrund dieser Daten nicht sagen.

Zu den deiktischen Pronomina zählt auch die Höflichkeitsform *Sie*; sie tritt relativ früh in Erscheinung, wie aus Tab. 6 und noch deutlicher aus Tab. 2 hervorgeht; wäre die Zahl der Belege nicht so gering, so könnte man geneigt sein, diese Form bereits zum „elementaren Lernersystem“ zu rechnen, denn es ist durchaus möglich, daß ihre etwas ungleichmäßige Verteilung wiederum durch die Art der Daten zu erklären ist; gesicherte Aussagen dazu sind aber nicht möglich.

Kommen wir nun zu den anaphorischen Pronomina oder - was hier auf dasselbe hinausläuft - zu den Pronomina der 3. Person. Die Belegzahlen für die einzelnen Formen sind wiederum sehr gering. Ein etwas besseres Bild erhält man, wenn man die Summe der Pronomina der 3. Person (ohne *das*) betrachtet. Es zeigt sich, daß erst im letzten Drittel regelmäßig Formen der 3. Person auftauchen und daß erst die letzten sechs Sprecher diese Formen häufiger benutzen; selbst sie unterlassen es jedoch vielfach, ein entsprechendes Pronomen zu setzen, wie die Spalte „fehlend“ für „Summe 3. Person mit *das*“ anzeigt. Dies bestätigt klar die weiter oben getroffene Feststellung, daß die Anaphorik sehr spät entwickelt wird; selbst dann bleibt sie sehr lückenhaft: die besten acht Sprecher haben im Schnitt acht anaphorische Formen - abgesehen von *das* - gegenüber 37 bei den Heidelberger Sprechern; nimmt man *das* hinzu, so ist das Verhältnis 19 : 47, also etwas günstiger; aber es besteht immer noch ein starker Gegensatz in der Nutzung anaphorischer Mittel. Wie ein Blick auf die Einzelwerte zeigt, ist diese Spätentwicklung gleichmäßig bei allen Formen anzutreffen; sie gilt auch gleichermaßen für [+ ell] und [— ell] - immer wieder abgesehen von *das*.

Es stellt sich natürlich die Frage, worauf diese fehlende Ausbildung der anaphorischen Mittel zurückzuführen ist. Sie ist offenkundig nicht in der Zielsprache ange-

legt. Sie läßt sich auch nicht ohne weiteres aus den Ausgangssprachen erklären; zwar kann in der Tat sowohl im Italienischen wie im Spanischen das Pronomen der 3. Person im Subjekt fehlen, aber dies gilt auch für die 1. und die 2. Person, und die entsprechenden deutschen Formen werden früh gelernt. Ein möglicher Grund liegt darin, daß es für die anaphorischen Personalpronomina Alternativen gibt, nämlich Wiederholung der Nominalphrase und Tilgung; bei der 1. und 2. Person gibt es lediglich die zweite Möglichkeit als Alternative. Wir wollen daher sehen, wie diese beiden Alternativen genutzt werden.

#### 4.2.3. Alternativen

Die betreffenden Angaben finden sich in den Zeilen „Tilgungen“ (nur für Subjekt berücksichtigt, da sonst fast nie belegt), „Nomina“ im Nominativ und „Nomina“ im Akkusativ; für den Dativ gibt es kaum Belege.

Es zeigt sich zunächst, daß von der Möglichkeit der „Tilgung“ sehr gleichmäßig, aber auch sehr selten Gebrauch gemacht wird - maximal viermal; der Schnitt liegt unter zwei pro Sprecher, gegenüber neun bei den Heidelberger Sprechern.

Die andere Alternative, die nur bei Anaphorik möglich ist, wird hingegen sehr intensiv genutzt. In Tabelle 8 ist die Gesamtzahl der anaphorischen Pronomina (im Nominativ und Akkusativ also) der Gesamtzahl aller anaphorischen Nomina gegenübergestellt.

**Tab. 8: Verhältnis anaphorischer Pronomina (1. Zahl) zu anaphorischen Nomina (in % Anteil der Pronomina an den anaphorischen Elementen)**

	SP	SP	SP	SP	IT	SP	SP	SP	SP
	22	21	08	04	09	09	12	14	15
abs.	0/33	0/62	1/42	0/43	5/37	2/29	3/54	0/36	1/51
%	0	0	2	0	12	6	5	0	2
	IT	SP	SP	IT	IT	SP	IT	SP	IT
	28	18	30	32	05	01	15	06	33
abs.	0/41	15/44	5/41	11/61	7/41	18/31	2/40	21/29	13/53
%	0	25	11	18	15	37	5	42	20
	IT	SP	IT	SP	IT	IT	HD		
	10	24	22	19	31	01	$\bar{x}$		
abs.	14/44	24/25	24/36	27/32	27/39	49/25	62/28		
%	29	49	48	46	41	66	69		

Die Entwicklung ist nicht gleichmäßig, aber doch klar erkennbar: die ersten zehn Sprecher, also etwa das untere Drittel, nutzt nahezu ausschließlich Nomina zur Wiederaufnahme; lediglich IT-09 fällt etwas heraus, weil er überhaupt wenig ana-

phorische Elemente verwendet (als anaphorisches Pronomen beherrscht er auch nur *das*); dann folgt ein gelegentlich durch Ausreißer - vor allem IT-15 - unterbrochener Anstieg bis zu einer Quote von 40-50%; einen entscheidenden Sprung darüber hinaus macht lediglich IT-01, der beste Sprecher überhaupt: er erreicht als einziger etwa den Wert der Dialektsprecher, bei denen zwei Drittel aller anaphorischen Elemente Pronomina sind.

Man kann also zusammenfassend sagen, daß die späte und unvollkommene Entwicklung des anaphorischen Systems der Pronomina durch den anaphorischen Gebrauch von Nomina bis zu einem gewissen Maße kompensiert wird - allerdings nicht vollständig, denn wie wir gesehen haben, fehlt in vielen Fällen ein anaphorisches Element, wo nach den Regeln der Zielsprache eines stehen müßte.

Damit schließen wir unsere Beobachtungen zu den Vorkommen von Personalpronomina in den Interview-Daten. Diese Daten sind zweifellos zu beschränkt, um abschließende Aussagen zu gestatten. Jedoch wird eine Reihe von Entwicklungstendenzen sehr deutlich. Wir wollen nun versuchen, diese vorläufigen Ergebnisse durch einige weitere Daten aus den Übersetzungs- und Nachsprechttests zu ergänzen und zu stützen.

#### 4.2.4. Einige Ergänzungen

Bei der Auswertung der Testdaten müssen drei Kautelen berücksichtigt werden: (a) da die Tests nicht eigens für diesen Zweck konzipiert worden waren, enthalten sie nur eine Auswahl von Personalpronomina; (b) die Aufnahmen wurden zwei Jahre nach den Interviews gemacht, und da sich die einzelnen Sprecher unterschiedlich fortentwickelt haben, lassen sie sich nicht mehr nach dem syntaktischen Index gruppieren; auch kann man die Sprachfertigkeiten der einzelnen Sprecher im Erstinterview und Test nicht gleichsetzen; es wurden nicht alle Sprecher des Erstinterviews getestet, sondern lediglich 19, alles Spanier. Dies schränkt die Vergleichbarkeit weiter ein.

Beginnen wir mit den - weniger ergiebigen - Nachsprechdaten. Die Lerner sollten unter anderem die folgenden sieben Sätze (mit acht Pronomina-Vorkommen) nachsprechen:

- |        |    |   |
|--------|----|---|
| (33) = | 2  | Nun wollen <i>sie</i> mit dem Auto zurückfahren.                      |
| (34) = | 5  | Vielleicht hat <i>sie ihn</i> zu Hause bei ihren Eltern vergessen.    |
| (35) = | 6  | Aber zum Glück vergißt der Beamte, <i>sie</i> nach dem Paß zu fragen. |
| (36) = | 7  | <i>Er</i> will diesmal nur in den Koffern nach Cognac gucken.         |
| (37) = | 8  | Der Beamte sagt zu Juan: „Machen <i>Sie</i> den Koffer auf!“          |
| (38) = | 9  | Für den Cognac müssen <i>Sie</i> 20 Mark Zoll bezahlen.               |
| (39) = | 10 | Juan sagt zu seiner Frau: „Dagegen kann <i>man</i> nichts machen.     |

In Tab. 3 oben wurden alle nachgesprochenen Sätze für Satz 5 aufgelistet; es scheint

uns bemerkenswert, wie weit sich die Sprecher selbst dabei von der Vorlage entfernen. Beibehalten wird von allen (ausgenommen SP-11, im übrigen ein guter Sprecher) lediglich die Modalpartikel, die Adverbialphrase *zu Hause* und die infinitive Verbform; *kein einziger Sprecher* spricht das anaphorische Pronomen *ihn* nach; es hat den Anschein, als würde diese Form überhaupt nicht perzipiert - wohlgermerkt: die Form, denn der kontextuelle Sinn ist offenbar zumindest einigen klar, wie die Aufnahme durch ein Nomen (*ihn* bezog sich auf den Paß) deutlich macht. Das anaphorische Subjekt wird von etwas weniger als der Hälfte der Sprecher nachgewiesen — interessanterweise genau von jenen, die auch eine Kopula haben.<sup>8</sup> — Tab. 3 enthält nur die Wiedergaben eines Satzes; in Tab. 9 haben wir die Ergebnisse für alle sieben Sätze (bzw. acht Vorkommen) aufgelistet.<sup>9</sup> Das Interessanteste an dieser Tabelle ist zweifellos, daß weit weniger als die Hälfte aller vorgegebenen Personalpronomina überhaupt *nachgesprochen* wird. Dies legt eine klare lernpsychologische Hypothese für die retardierte Entwicklung der Anaphorik nahe: der Lerner registriert die Existenz dieser Einheiten überhaupt nicht; dafür könnte es wiederum zwei Gründe geben, nämlich muttersprachliche Interferenzen, oder aber besondere Eigenschaften dieser Einheiten - beispielsweise intonatorische Unauffälligkeit; die Tatsache, daß in Satz 3 das von allen Sprechern nicht nachgesprochene *ihn* in den Ausgangssprachen jeweils ein obligatorisches Gegenstück hat, spricht gegen die erste Annahme; auch wird das deiktische *Sie* gleichfalls in mehr als der Hälfte der Fälle weggelassen; es läge also nahe, eher nach Ursachen im Input zu suchen, wie etwa der „schwachen“ Intonation, die sich bei den Personalpronomina vielfach in der enklitischen Vereinfachung äußert. Darüber läßt sich aber aufgrund dieser Daten nichts Weiteres sagen.

Kommen wir nun zu den Ergebnissen des Übersetzungstests. Auch hier haben wir in Tab. 4 oben — alle Wiedergaben eines der 16 Sätze mit Personalpronomina vollständig angeführt. Diese Tabelle enthält einige interessante Punkte. Zum einen wird *ich* zwar nicht von allen, aber bei weitem den meisten Sprechern richtig übersetzt - besser gesagt, eingefügt. Das anaphorische Pronomen *lo* im Original wird jedoch nur einmal übersetzt, und zwar korrekt mit *das*; das gleichfalls einzufügende *ihnen* (oder auch *denen*) wird nur einmal berücksichtigt. Dies zeigt, wenn auch nur an einem Beispiel, daß auch zwei Jahre später die Anaphorik völlig unterentwickelt geblieben ist.

Die Ergebnisse aller Übersetzungstests sind in Tab. 10 zusammengefaßt. Die Vorkommen von *ich* und *du* bestätigen klar unsere bisherigen Befunde; fast alle Lerner wenden sie korrekt an - d. h. sie übersetzen sie bzw. fügen sie ein, wo nötig. Bemerk-

8 Ganz am Rande sei noch auf die häufige Verwendung des - von uns nicht näher untersuchten — Possessivpronomens verwiesen.

9 Mit (X) sind extreme und deshalb nicht verwertbare Fehlübersetzungen gemeint. Wir haben in die Tabelle auch das indefinite *man* aufgenommen, weil es erstaunlich häufig nachgesprochen wird; in den Interviewdaten fand es sich überhaupt nur bei IT-01.

Tab. 9: Nachsprechtest – Personalpronomina

Pronomen Form/Satz-Nr.	Informant Nr. SP –																	
	11	24	19	13	15	08	29	36	12	06	22	04	30	18	14	25	35	21
3. Pl. Nom. „sie“/2	sie	sie	sie	sie	sie	sie	sie	sie	sie	-	-	-	-	-	-	-	-	-
2. Höfl. „Sie“/9	Sie	Sie	Sie	Sie	Sie	Sie	Sie	-	Sie	-	-	-	-	-	-	-	-	-
„Sie“/8	Sie	Sie	Sie	Sie	Sie	Sie	Sie	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
3. Sg. Nom. Fem. „sie“/5	sie	sie	sie	sie	sie	sie	sie	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
„man“/10	man	man	man	man	man	-	-	man	man	man	-	man	-	-	-	-	-	-
3. Sg. Nom. Mask. „er“/7	er	er	er	-	-	er	er	-	-	-	(X) <sup>a</sup>	N <sup>b</sup>	-	er	-	-	-	-
3. Sg. Akk. Fem. „sie“/6	-	sie	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
3. Sg. Akk. Mask. „ihn“/5	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-

<sup>a</sup> Nicht kodierbar.

<sup>b</sup> Ersetzt durch Nomen.

Tab. 10: Personalpronomina im Übersetzungstest

Pronomen Form/Satz-Nr. span. Form	Informant Nr. SP-																		
	11	24	19	13	15	08	29	36	12	06	22	04	30	18	14	25	35	21	
1. Sg. Nom „ich“/29 <i>he</i> + Part.	ich	ich	ich	ich	ich	ich	ich	ich	ich	ich	ich	ich	ich	ich	ich	ich	ich	ich	ich
„ich“/11 <i>tengo que</i>	ich	ich	ich	ich	ich	ich	ich	ich	ich	ich	ich	ich	ich	ich	ich	ich	ich	ich	ich
„ich“/28 <i>quiero</i>	ich	ich	ich	ich	ich	ich	ich	ich	ich	ich	ich	ich	ich	ich	ich	ich	ich	ich	ich
2. Sg. Nom. „du“/17 <i>tu tienes<sup>d</sup></i>	du	du	du	du	du	du	du	du	du	du	du	du	du	du	du	du	du	du	du
„du“/26 <i>quieres</i>	du	du	du	du	du	du	du	Sie	Sie	Sie	du	Sie	du	Sie	du	du	du	du	du
„du“/9 <i>puedes</i>	du	du	du	du	du	du	du	du	Sie	du	du	Sie	du	Sie	Sie	(X) <sup>a</sup>	du	du	du
2. Höfl. „Sie“/23 <i>Vd.<sup>d</sup></i>	Sie	Sie	Sie	Sie	Sie	Sie	Sie	Sie	Sie	Sie	du	Sie	du	Sie	du	Sie	du	du	du
Demonstr. „das“/25 <i>esto</i>	das	das	das	das	das	das	das	(X) <sup>a</sup>	diese	das	(esto) <sup>c</sup>	das	das	die	die	(deto) <sup>c</sup>	(desto) <sup>d</sup>	der	der
1. Pl. Nom „wir“/15 <i>nosotros<sup>d</sup></i>	wir	wir	wir	wir	(uns) <sup>c</sup>	wir	wir	(uns) <sup>c</sup>	(ich) <sup>c</sup>	wir	(ich) <sup>c</sup>	(X) <sup>a</sup>	(ich) <sup>c</sup>	(ich) <sup>c</sup>	(ich) <sup>c</sup>	(ich) <sup>c</sup>	N <sup>b</sup>	der	der
„wir“/35 <i>teníamos</i>	wir	wir	wir	wir	wir	wir	wir	—	(ich) <sup>c</sup>	—	(ich) <sup>c</sup>	—	—	—	—	—	—	—	—
„wir“/18 <i>tenemos</i>	wir	wir	wir	wir	—	wir	wir	(X) <sup>a</sup>	(ich) <sup>c</sup>	—	(ich) <sup>c</sup>	—	—	—	—	—	—	—	—



Pronomen Form/Satz-Nr. span. Form	Informant Nr. SP-																	
	11	24	19	13	15	08	29	36	12	06	22	04	30	18	14	25	35	21
3. Sg. Nom. Mask. „er“/24 él <sup>d</sup>	er	er	er	er	er	er	(él) <sup>c</sup> er	er	er	er	N <sup>b</sup>	(él) <sup>c</sup>	er	er	(él) <sup>c</sup>	(él) <sup>c</sup>	(él) <sup>c</sup>	N <sup>b</sup>
„er“/20 quiere	er	er	er	er	-	er	-	(sie) <sup>c</sup> N	-	-	(der) <sup>c</sup> N <sup>b</sup>	-	-	-	-	-	-	-
„er“/13 está	N	-	-	-	-	-	-	-	N	-	-	-	-	-	-	-	-	-
3. Pl. Nom. „sie“/2 estuvieron	sie	sie	-	-	-	sie	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
„sie“/5 quieren	sie	sie	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
3. Sg. Nom. Fem. „sie“/16 dice	-	-	sie	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	N <sup>b</sup>
1. Sg. Dat. „mir“/9 darme <sup>d</sup>	mir	mir	mir	mir	mir	mir	mir	mir	mir	mir	-	-	-	-	-	-	-	-
„man“ hay que	man	-	man	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
3. Sg. Akk. Neutr. „es“/29/lo <sup>d</sup>	-	-	-	das	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	N <sup>b</sup>
3. Pl. Dat. „ihnen“/29 se <sup>d</sup>	-	-	-	(ihm) <sup>c</sup> -	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	bei dir-

a Nicht kodierbar.  
b Nomen statt Pronomen.  
c Abweichende Formen.  
d Der vorgegebene Satz enthält ein entsprechendes Pronomen.

kenswert ist allerdings eine gewisse Unsicherheit bei - allem Anschein nach<sup>10</sup> - schwächeren Sprechern im Hinblick auf [ $\pm$  Höfl] - allerdings nur dort, wo es einzu-fügen ist (in *quieres* und *puedes*), nicht aber, wo auch der spanische Satz *tu* hat (*tu tienes*); in der Tabelle sind diese „expliziten“ Fälle, in denen das Pronomen ein Gegenstück im spanischen Satz hat, mit „\*“ gekennzeichnet. Die schwächere Hälfte der Sprecher hat ganz entsprechend auch Schwierigkeiten.

Besonders aufschlußreich ist nun die Wiedergabe der 1. Person Plural. Wir haben drei Sätze, in denen sie berücksichtigt werden muß; einmal kommt sie explizit vor (*nosotros*); in diesem Fall übersetzen sie die meisten mit einem Personalpronomen der 1. Person - die schwächeren Sprecher allerdings mit dem Singular *ich* oder mit *uns* (was *nosotros* auch bedeuten kann); dies stützt klar die Annahme von [ $\pm$  Pl] für *ich* im elementaren Lernersystem, wie sie in Tab. 7 angenommen wurde. Ist hingegen im spanischen Satz kein explizites Gegenstück vorhanden (*teniamos* und *tene-mos*), so wird es bei den „besseren“ Sprechern auch korrekt wiedergegeben (ausgenommen SP-15, der schon durch *uns* für *nosotros* eine gewisse Unsicherheit gezeigt hat); die anderen haben hingegen *ich* oder häufiger überhaupt nichts. Auch dies entspricht durchaus unserer Hypothese über das frühe Lernersystem.

Es bleibt ein letztes deiktisches Pronomen, nämlich *mir*. Wir hatten es ursprünglich zum elementaren Lernersystem gezählt, dann aber durch *bei mir* ersetzt. Im Ober-setzungstext kommt es nur als echtes Dativpronomen (*darme*) vor, und in der Tat wird es nur von sieben der Sprecher übersetzt, von den meisten aber ausgelassen. Kommen wir nun zu den anaphorischen Formen. Ganz wie zu erwarten, sind sie sehr schlecht entwickelt, ausgenommen die Übersetzung von *esto* durch *das*, die von den meisten Sprechern beherrscht wird.<sup>11</sup> Die drei vorhandenen Fälle, in denen *sie* (in verschiedenen Funktionen) einzusetzen ist, werden bestenfalls von drei Sprechern gelöst. Differenzierter sind die Ergebnisse bei *er*: in der expliziten Form wird es von *allen* Sprechern berücksichtigt, meist auch richtig; immerhin fünf Sprecher geben es aber durch *él* wieder, d.h. sie übersetzen es überhaupt nicht; zwei machen von der weiter oben beschriebenen Alternative Gebrauch: sie verwenden Nomina. Im zweiten Fall (*quiere*) sinkt die Zahl der Belege radikal ab: nur noch neun machen überhaupt einen Versuch, nur fünf haben in der Tat *er*. Sehr bemerkenswert und ziemlich rätselhaft ist nun, daß im Falle des Hilfsverbs (*esta*) überhaupt kein Versuch einer Übersetzung durch *es* gemacht wird; es wird lediglich zweimal ein Nomen eingefügt; der Unterschied ist markant, aber wir haben keine Erklärung dafür; der Unterschied zwischen explizitem Fall und unexpliziten Fällen deutet hingegen darauf hin, daß es eine Reihe von Sprechern gibt, die sehr wohl das Personalpronomen kennen,

10 Wie schon erwähnt, können wir die Sprecher nicht nach ihrem syntaktischen Index ordnen; sie sind so geordnet, daß die im Hinblick auf die Pronomina schwächer entwickelten weiter rechts stehen; dies zeigt sich in Tab. 10 deutlich anhand der „leeren Kästchen“, d. h. der nicht übersetzten Pronomina.

11 Schwer zu interpretieren ist eine zweimal vorkommende Form, die wir hier als *desto* wiedergegeben haben. Sie sieht aus wie eine Kontamination von *das* und *esto*; wahrscheinlich ist es aber die dialektale Konstruktion [dɛsdɔ:], d.h. „dies da“.

aber nicht wissen, daß es im Deutschen im Gegensatz zum Spanischen nicht weglassen werden kann.

Es bleiben uns noch zwei anaphorische Pronomina, *es* und *ihnen*; beide werden - mit je einer Ausnahme - nicht beherrscht.

Insgesamt bestätigen die Tests deutlich die Befunde der Interviewdaten, jedenfalls soweit in den Testsätzen Personalpronomina - implizit oder explizit - vorkommen.

## 5. Schluß

Unsere Analyse der Personalpronomina kann nicht besser sein als die verfügbaren Daten, und die (nicht: sie!) unterliegen einigen Beschränkungen. Trotzdem zeichnen sich mehrere Ergebnisse sehr klar ab. Wir fassen im folgenden einige wichtige Punkte kurz zusammen und runden sie etwas ab.

1. Das deiktische System des Sprecherbezugs und des Hörerbezugs wird sehr früh erworben, allerdings undifferenziert nach Singular und Plural; gelernt werden die Singularformen. Über die andern deiktischen Formen kann man aufgrund dieser Daten nichts sagen. Aus anderen Quellen (teilnehmende Beobachtung) wissen wir jedoch, daß *das* auch frühzeitig deiktisch vorkommt; von den übrigen Formen der Deixis finden sich [do:] „da, hier“ und [jets] „jetzt“ gleichfalls sehr früh. Man kann daher sagen, daß das elementare deiktische System der Lernervarietäten aus den Formen *ich, du, (bei mir), (bei dir), do und jätz* besteht.
2. In den frühen Lernstufen werden die anaphorischen Pronomina ausschließlich durch *das* vertreten. Die übrigen anaphorischen Formen werden sehr spät und sehr rudimentär erlernt. Selbst die besten Sprecher bleiben deutlich hinter der Zielvarietät zurück.
3. Die fehlenden anaphorischen Pronomina werden zum Teil, jedoch nicht völlig durch Wiederholung von Nomina ersetzt. Dieser Gebrauch wird allmählich abgebaut, aber - mit einer Ausnahme - von allen Sprechern wesentlich stärker genutzt als von den Dialektsprechern.
4. Wir haben keinerlei Erklärung für die Tatsache, daß das anaphorische System so spät und so lückenhaft gelernt wird. Zwar sind anaphorische Elemente in den Ausgangssprachen Spanisch und Italienisch oft nicht obligatorisch, aber dies trifft (a) auch auf die Pronomina der 1. und 2. Person Singular zu, und die werden gelernt, und gilt (b) meist nur für anaphorische Pronomina in Subjektfunktion; gerade die werden aber noch am ehesten gelernt.

Letzteres kann nicht daran liegen, daß die betreffenden Formen in der Zielsprache nicht vorkommen; manche sind zwar tatsächlich selten; aber es werden auch jene schwer oder gar nicht gelernt, die häufig vorkommen. Ebenso kann es nicht an ihrer mangelnden Bedeutung liegen; es mag zwar sein, daß Anaphern oft kommunikativ weniger wichtig sind als z. B. Verben, aber viele Äußerungen sind ohne sie weithin unverständlich.

Einen leisen Hinweis, aber nicht mehr, haben uns die Nachsprechttests gegeben; demnach werden viele Pronomina einfach überhaupt nicht registriert; es wird gar kein Versuch gemacht, sie nachzusprechen. Dies scheint darauf hinzudeuten, daß es perzeptuelle Gründe für ihren unzulänglichen und späten Erwerb gibt. Das ist zwar keine Lösung, aber eine Idee dazu.

#### Literatur

- Bühler, K.: *Sprachtheorie*, Jena 1934; Neudruck: Stuttgart 1965.
- Chomsky, N.: *Lectures on Government and Binding*, Dordrecht 1981.
- Ehlich, K.: „Anaphora and Deixis: Identity - Similarity - Difference“, in: R. Jarvella/W. Klein (Hrsg.), *Speech, Place, and Action*, Chichester 1982.
- HPD = Heidelberger Forschungsprojekt ‚Pidgin Deutsch‘: *Sprache und Kommunikation ausländischer Arbeiter*, Kronberg i. Ts. 1975 (= 1975 a).
- : „Zur Sprache ausländischer Arbeiter: Syntaktische Analysen und Aspekte des kommunikativen Verhaltens“, in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 5, 1975 (= 1975b), H. 18, S. 78-121.
- : *Die ungesteuerte Erlernung des Deutschen durch spanische und italienische Arbeiter*, Osnabrück 1977 (Osnabrücker Beiträge zur Sprach-Theorie, Beiheft 2).
- : *Zur Erlernung des Deutschen durch ausländische Arbeiter: Wortstellung und ausgewählte lexikalisch-semantische Aspekte*, Germanistisches Seminar der Universität Heidelberg 1978 (unveröffentlichtes Manuskript).
- Klein, W.: „Wo ist hier? Präliminarien zu einer Untersuchung der lokalen Deixis“, in: *Linguistische Berichte* 10, 1978, H. 58, S. 18-40.
- : *Reguläre Ellipsen im Deutschen*, MPI für Psycholinguistik, Nijmegen 1979 (= 1979 a) (unveröffentlichtes Manuskript).
- : „Die Geschichte eines Tores“, in: R. Baum (Hrsg.), *Sprache in Unterricht und Forschung*, Tübingen 1979 (= 1979b), S. 175-194.
- / Dittmar, N.: *Developing Grammars*, Heidelberg/Berlin/New York 1979.
- Kratzer, A. *Semantik der Rede*, Kronberg i. Ts. 1979.
- Linde, Ch.: „Focus of Attention and the Choice of Pronouns in Discourse“, in: T. Givón (Hrsg.), *Discourse and Syntax*, New York 1979, S. 40-54.
- Parke, B.: „Opacity, Coreference, and Pronouns“, in: D. Davidson/G. Harman (Hrsg.), *Semantics of Natural Language*, Dordrecht 1972, S. 415 — 441.
- Weissenborn, J./Klein, W.: *Deixis in Various Languages*, Amsterdam 1982 (im Druck).
- Wong-Fillmore, L.: *The Second Time Around: Cognitive and Social Strategies in Second Language Acquisition*, Dissertation, Stanford University, Stanford, Ca., 1976.

#### *The Acquisition of Personal Pronouns in Untutored Second Language Learning*

#### Summary

Based on previous work by the „Heidelberger Forschungsprojekt (Heidelberg Research Project) ‚Pidgin-Deutsch‘“, it is described how Italian and Spanish workers